

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 5

Rubrik: Unsere interne Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schoß aus dem Westall in die Lufthülle gelangen. So wie der Stein, der plötzlich ins Wasser fällt, in diesem viel langsamter fällt, so hält auch die relativ große Dichte der Luft den rasend dahinfließenden Fremdkörper in seiner Bewegung zurück. Die starke Reibung mit der Luft läßt nicht nur diese erglühen, sondern auch die Meteorite geraten in eine so große Hitze, daß sie nicht nur weitausglühend werden, sondern so rasch verdampfen, daß nur noch ihr Schmelzvapour über die Erde fällt. So sorgt dann auch unser Luftpanzer dafür, daß fremde Eindringlinge vernichtet werden, noch bevor sie auf unsere Städte niedergefallen.

Wie aber, wenn Städte darunter wären, die Hunderte von Metern Durchmesser hätten, oder mit andern Worten, wenn wir einmal mit dem Kern eines Kometen zusammenprallen würden? Flammarien meint, daß die Begegnung zweier solcher Himmelskörper vermutlich durchaus nicht ungewöhnlich wäre. Ein eingebildetes Auftritt, ein zerstörter Königreich, Paris, London, New York oder Berlin vernichtet — das wäre eine der geringsten Wirkungen der Katastrophe! Aber Flammarien verteidigt sich ganz vorsätzlich aufs Trotzen. Er meint, ein solches Ereignis wäre unzweifelhaft von höchstem Interesse für die Astronomen — die natürlich weit genug vom Orte des Zusammenstoßes sich befinden müßten, besonders, wenn sie nachher dem Orte des Schreckens nahe genug gelangen könnten, um die herumliegenden Bruchstücke des Kometen genauer zu untersuchen. Sie würden ihnen ohne Zweifel weder Gold noch Silber einbringen, wohl aber mineralische Probestücke, vielleicht Diamanten, vielleicht auch gewisse Überreste von Pflanzen und fossilen Tieren, die unglaublich kostbar wären, als ein Klumpen Gold von der Größe der Erde. So ein Zusammenstoß wäre also unter dem wissenschaftlichen Gesichtspunkte im höchsten Grade wünschenswert; doch dürften wir es kaum hoffen; denn mit Arago muß man annehmen, daß mit 280 Millionen gegen eins Aussicht auf Rücksichtnahme dieses Falles ist. Der Zufall ist aber so groß! Man darf nie verzweifeln!

Wenn aber der gute Hahn sich doch zu guterletzt noch entschloß, das Jubiläum seines 25. Wiedererhebens seit Christi Geburt mit einem Knalleffekt zu begehen? Gewiß würde es ihm nicht über anstechen, die Welt einmal aus ihren Angeln zu heben! Wer wollte aber am Jubiläumstag sich den Kopf einrennen und Selbstmord begreifen? Das wäre ja noch mehr sein Untergang, als der unfrige! Schlagen wir uns das nur aus dem Sinn. Als alter und treuer Kumpel wird auch er uns fernherhin Treue bewahren und uns nicht ins Unglück stossen! Zudem wär's doch jammer schade für diese gute Welt.

Unsere interne Bewegung.

Programmatisches.*

Nachdem ich in meinen früheren Artikeln dargelegt, daß unsere Bewegung in erster Linie kulturell erziehend der Art sein muß, wenn sie überhaupt eine Bedeutung haben soll, will ich diesmal versuchen, einige Punkte genauer zu fixieren, von deren Durchführung ich mir eine kräftige Hebung des geistigen Lebens und Mi-veas in unseren eigenen Reihen verpreche. Wir haben erst erkennen, daß wir uns ethisch und rechtlich um das Wohl der Menschen bemühen, daß wir lernen wollen, daß wir nicht die Tatsachen zugunsten eines vorgeingekommenen Standpunktes übersehen oder gar mit Scheingründen bekämpfen wollen, so werden aus den Reihen hierer, die uns heute noch mit Gleichgültigkeit, ja selbst mit Verachtung gegenüberstehen, auch neue Helfer und Mitarbeiter kommen.

Unter Orga n zunächst muß mehr und mehr den ganzen Bereich des heutigen geistigen und, soweit es mit diesem zusammenhängt, auch materiellen Lebens berücksichtigen. Aussäfte der verschiedenen Art, so leicht fälschlich als möglich geschrieben, sollten in ihm zu finden sein. Die „Leidenschaftlichkeit“ ist freilich ein wunder Punkt. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen und aller Anfang ist schwer. Nicht auf jene, die keine Belehrung nötig zu haben glauben, müssen wir in erster Linie Rücksicht nehmen, sondern auf die, welche sich der Lüsten ihres Wissens klar bewußt sind und nach Ausfüllung derselben streben. Höhere Schulen haben nicht alle besucht, und wir müssen an dem Punkte anknüpfen, von dem aus jeder mitschreiten kann. Es gibt einen alten Spruch, den die Naturwissenschaftler besonders betonen: natura non facit saltus, die Natur macht keine Sprünge. Ebenso wenig aber kann sie der Mensch in seiner geistigen Entwicklung machen, wenn er nicht die größte Gefahr laufen will, nicht zu verstehen, was er liest. Ist letzteres der Fall, und kommt die Meinung hinzu, daß man Belehrung nicht nötig habe, so ist das fertig, was man einen bornierten, d. h. unbeliebaren, starkskeptischen Menschen nennt.

Es wäre auch ganz verfehlt, anzunehmen, daß nur naturwissenschaftliche Erkenntnisse nötig sei. So wichtig dieselbe ist, so gibt es doch über tiefe und einschneidende Probleme keine Auskunft. Wenn wir verfehlten, wie möglicherweise die Erde so geworden ist, wie wir sie heute vor uns sehen, wie der Körper des Menschen die Gestalt und Einführung gewonnen, in denen er uns heute erscheint, so ist das ohne Zweifel gut und schön. Aber der Mensch lebt d. h. nicht als vereinzelter Individuum, sondern seit den ältesten, uns irgendein zugänglichen Zeiten, auf den untersten heute bekannten Kulturstufen war er ein „geselliges Tier“, wie der griechische Denker Platon gesagt hat. Die Entstehung, Entwicklung, Ausbreitung, der Zerfall dieser Gemeinschaften sind für uns von besonderer Wichtigkeit. Von diesen Problemen geben uns ganz andere als die eigentlichen Naturwissenschaften Kunde. Innerhalb der menschlichen Gemeinschaften hat sich dann im Lauf der Jahrtausende ein bald reicheres, bald ärmeres geistiges Leben gestaltet, bis es jene Höhen erreicht hat, auf denen wir

heute nur zu leicht auszuruhen geneigt sind, ohne zu bedenken, daß jeder Stillstand einen Rückschritt bedeutet. Das Gebiet der Kulturgeschichte ist in unserem Blatte also stets mühtierlich behandelt worden. Kulturelle Gebiete sind es ja vor allem, auf denen wir kämpfen. So gilt es denn, daß vorwur man kämpft, das Erstrebe wie das Bestreite zuverlässig zu kennen. Also gebeten wir belehrende Aussäße aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten von möglichst zuverlässigen Kennern zu bringen. Denn was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Ein Schloß würde sich wohl gründlich verbitten, wenn ein Schuster in seinem Werk meistern wollte. Also lassen wir auch den Geistesarbeitern ihr Recht widerfahren. Bei geschichtlichen Fragen wollen wir in erster Linie den geschulten fundigen Geschichtsforscher hören und nicht den Philosophen oder Zoologen.

Sehr zu wünschen wäre es dann auch, daß zu allgemeinen Lebensfragen besonders aus unsern Leserkreisen hier und da ein Wort geäußert würde. Es ist vieles, worüber auch der einfachste sich seine Gedanken machen kann. So möge er sich denn äußern. Dazu soll ihm das Blatt dienen. Statt künstlich auf irgend einem vergrößerten Wissenschaftsbereich zu wildern wäre es gescheiter, über das sich auszusprechen, worin man im täglichen Leben steht.

Im Blatt selbst werden wir eine Frage einrichten.* Feder, der sich für irgend etwas interessiert, der aus einem Problem nicht klug werden kann, soll sich ohne jede Scheu zur Frage melden. Es ist ganz verfehlt, sich irgend einer Frage zu schamen! Durch nichts sind wir, B. unsere Lehrer mehr, als daß sie die Kinder zu wenig erziehen, zu fragen. Das ist der Fluch jeder auf Dogmen eingeschworenen Kirchengemeinschaft, daß sie bestimmte Fragen verbietet oder durch zum voraus fixierte Antworten unmöglich macht. Aus dem Kreise unserer Leser rechnen wir auch auf Antworten, und wenn einmal die Geister richtig aufeinander plazieren sollten, so schadet das auch nichts. Feder Fortschritt ist aus Kämpfen herausgewachsen.

Vor allem muß unser Blatt Einfluß zu gewinnen suchen auf die Lettire der Freidenker. Wie viele werden, einfach des sensationellen Titels wegen, z. B. wieder auf die neuesten Schriften von Dreyfus hereinfallen? Bisher habe ich mich auf irgend einen ganz ordentlichen Stand Raum beanspruchen. Gerade auf diesem Gebiet tut sachkundige Leitung dringend not.

Zum Postulat, das geboten werden soll und auf das wir keinen geringen Wert legen, rechnen wir auch die Wiedergabe tüchtiger literarischer Arbeiten in Prosa und Poësie. Es ist die höchste Zeit, dem Heilsarmeestandpunkt auf den Leib zu rütteln, der einfach alles schön findet, das, wenn auch in miserabiler Form, oft recht zwecklose Gedanken ausdrückt, nur weil man „gerade das auch gemeint hat“.

Mit Vorträgen hat es eine eigene Bewandtnis. Wir können ihnen keine so große Bedeutung beilegen, wie dies meist geschieht. Handelt es sich um eine Thematik, dem alle oder doch die meisten Zuhörer gewachsen sind, dann ist eine unter Umständen befriedende und fördernde Diskussion möglich. Zu leicht aber ist die sogenannte Diskussion ein leeres Hin- und Herwerfen toter Worte, und am Schlus behält der Recht, der der Menge nach dem Munde redet. Bedeut ein mehr wissenschaftlicher Stoff durchgenommen, so ist ja die Mehrzahl der Hörer gezwungen, die Worte des Redners auf Treu und Glauben hinzunehmen. Zu leicht liegt dann die Gefahr, daß nach vorgesetzten Meinungen gerüttelt wird. Der Strom der Rede fließt zu rasch vorbei, als daß ein richtiges Erfassen möglich wäre. Im Notizennachrichten sind die wenigen gelöst, und so fließt wohl das Wichtigste beim einen Ohr hinein, beim anderen heraus. Diskussion ist nur möglich, wenn Kenner des betreffenden Gebietes da sind. Leicht macht sich die Rechthaberei breit. Wir haben auf dem Gebiete der Geschichte gar nicht Bewanderte gegen die gesicherten Resultate wichtiger Urkunden in kritischer Weise beseitern hören. Zur größten Seltenheit wird etwa die Frage nach einem dunkel gebliebenen Punkt laut. Ein Teil der geschilderten Mängel läßt sich beheben durch nachträgliche, je nachdem getürzte oder erweiterte Veröffentlichung des Vortrages im Blatte. Dadurch kommt das Gebotene dann auch weiteren Kreisen zu gut.

Wichtiger als Vorträge erscheinen uns regelrechte Lehrlinge, d. h. systematischer Unterricht mit darschließenden Besprechungen und Übungen. Bis jetzt gab es doch kaum etwas unerträglicheres als die Diskussionen nach öffentlichen Freidenker-Vorträgen. Soll es doch schon vorgekommen sein, daß der Präsident eines Vereins meinte, wer nicht prinzipiell mit dem Vorgetragenen einverstanden sei, hätte in der Diskussion überhaupt nichts zu sagen. Auch ein „Freidenkerstandpunkt!“ Der Uebelstand liegt in der Regel darin, daß keiner der Diskussionsredner gründliche Kenntnisse hat. Wollen wir für wirkliche Aufklärung etwas Erfreuteschaffendes wirken, so müssen wir mindestens einen Stab von Leuten besitzen, die auf irgend einem Gebiete tüchtig und gewissenhaft gearbeitet haben. Dieter Arbeit sollten Kurse dienen über geistliche, philosophische, psychologische, naturwissenschaftliche Thematika.

Man hat mit entgegengehalten, es sei ja schwer, Lehrkräfte zu gewinnen. Das ist gegenwärtig sicher noch der Fall, und es hat auch seine guten Gründe. Einmal: das Glaubensbekenntnis (nicht nur in konfessionellem Sinne!) des Lehrenden geht uns gar nichts an, nur seine wissenschaftliche Tüchtigkeit. Es gibt kein katholisches, reformiertes, jüdisches oder freidenkerisches Einmaleins, sondern nur ein richtiges oder ein unrichtiges. Bis jetzt aber ist toll hergegangen. Ingenieure, Nationalökonomien usw. sprachen über historische Fragen, und jedermann Jußte ihnen zu, weil man sichs gerade so gebacht und gewünscht hatte, wie sie sagten, oder weil sie einfach das Gegenteil von dem redeten, was der Gegner sprach. Es

* Wenn wir hier nochmal Größerungen allgemeiner Art folgen lassen, so geschieht es diebstal in der Hoffnung, es werde gerade auf Grund dieser Ausführungen für die einzuführende Frage von da oder dort ein Blatt eintreffen. Das nummehr auch schon die Arbeit in unserm Sinn beginnen soll, wird aus verschiedenen Aussäßen des heutigen Blattes zu ersehen sein. Die Red.

gilt aber nicht nur auf moralischem Gebiete, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, sondern auch auf dem intellektuellen. Intellektuelle Gewissenlosigkeit ist ebenso schlecht wie die moralische, und sie ist vielleicht noch vererblicher, da sie schwerer zu erkennen ist und ihre Folgen nicht so sehr in die Augen springen. Wenn man erst sieht, daß wie feine Dogmen, keine Lehrlinge vorschreiben, deren Nichtbeachtung genau so zur Verdammung führt wie in der katholischen Kirche, dann wird man uns auch ernst nehmen und uns die Hölle nicht versagen. Einigung der Menschen sollte unser Ziel sein, nicht schroffe Absehung von einander. Ein Muslin war ein witzlicher Freidenker, wenn er sagte: „Menschen sollten einander nie fremd sein!“ — So oder so! Probieren wirs mal. Sagen wir doch nicht immer wie die Kinder: „Es geht nicht! es geht nicht!“ Irngend ein größerer Verein wird am besten den Anfang machen. Bei kräftiger Unterstüzung durch das Blatt können auch die kleinen etwas davon haben.

Gerne hätten wir noch die Bibliothekfrage, die Gründung einer Wandering aufgebracht. Doch genug für heute. Möchte nun eine rechte Bewegung im schlafenden Walde wach werden, und möchten Stimmen aus dunklen Winkeln ein böses, mährisches Raunen hören. A. Attenhofer.

Unsere Bewegung.

Der diesjährige Delegiertentag unseres Bundes fand, wie unsere Einladung schon angezeigt, am Sonntag den 17. April in Zürich statt.

Mit ziemlich skeptischen Gefühlen hat die Bundesgeschäftsstelle und wohl auch mancher Delegierte dieser Tagung entgegengesehen. Tiefgründige Veränderungen und Bewegungen in unserem Bunde selbst und niedrige Verleumdungen von Personen, die unsere Sache vertreten, durch unsere Gegner, konnten hierzu Veranlassung geben. Auch die ziemlich rücksichtslose Haltung einzelner Vereine in grundlegenden Fragen unseres Bundes berechtigte nicht gerade zu den besten Hoffnungen.

Umso erfreulicher war es deshalb für die Versammlungsteilnehmer, als sie an der starken Beteiligung erfreuen konnten, daß all dieses nicht vermocht hatte, unsere Organisation ins Wanken zu bringen. Bahrreicher als je sind die Delegierten herbeigeeilt um durch gegenseitige Aussprache und Beratungen unsere Bewegung wieder weiter zu fördern und der Bundesleitung mit Rat und Tat an die Hand zu geben.

In diesem Sinne sind denn auch die verschiedenen Punkte erörtert und erledigt worden.

Schon der Geschäftsrückblick zeigte, daß auch im vergangenen Jahr wieder vorwärts gearbeitet worden ist. Die statgefundenen Agitationssammlungen ergaben meistens ein gutes Resultat. Auch die Gründung zweier neuer Bundesvereine, Uzwil und Arbon, konnte gemeldet werden. Obenfalls hatte sich die Mitgliederzahl der Vereine in vergangenen Jahr bereits überall vermehrt, was zu einem nicht geringen Teile durch die spanischen Pfaffen ausgeführten, mittelalterlichen Inquisitionsmorde an unserem Gefüngnisfreund Jérôme zugelobt werden kann. Daß die Bewegung nicht eingeflossen ist, konnte auch der Kaiser bezeugen, indem seit seinem Amtsantritt, Dezember 1909, ein Umsatz von 1300 Franken statgefunden hat. Eine ziemlich lebhafte Debatte entwidelt sich über die geschäftliche und redaktionelle Führung unserer Zeitung. Man war allgemein der Ansicht, daß unser Organ auf ein besseres Niveau gestellt werden müsse, wenn es den Zielen unserer Bewegung entsprechen solle.

Der Antrag auf 14 tägiges Erscheinen konnte jedoch noch nicht akzeptiert werden, da die jetzige Auflage noch zu klein ist. Es wurde beschlossen, diese Frage auf einer im Herbst stattfindenden Delegiertenversammlung noch einmal in Erwägung zu ziehen.

Die Mitglieder sollen erfreut werden, durch Zuführung neuer Abonnenten diese Sache besser zu unterstützen.

Eine ebenfalls wichtige Angelegenheit bildete die Festsetzung der Redaktion. Dieselbe war bisher nur provisorisch von Gefüngnisfreund Attenhofer übernommen worden, und es wurde nun beschlossen, ihm definitiv die Redaktion zu übergeben.

Als Vorort des Bundes wurde wieder Zürich bestimmt. Die Mitgliederzahl der Geschäftsstelle soll von drei auf sieben erhöht werden und hat der Verein Zürich die selben aus seinen Reihen zu wählen.

Wohl den interessantesten Punkt an der ganzen Tagung bildete die vom Verein Zürich aufgeworfene Frage der Stellung des Freidenkerbundes zur Politik. Veranlassung zur Klärstellung dieser Frage gab zum Teil auch der Beschuß des Berner Vereins, sich der Arbeiterunion anzuschließen. Bei der verschiedenartigen Zusammensetzung unserer Mitgliedschaft waren denn auch von vornherein lebhafte Auseinandersetzungen zu erwarten. Vom Verein Zürich hat Gefüngnisfreund Heinrich das Referat hierüber übernommen. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß unsere Bewegung unbedingt neutral bleiben müsse. Die Freidenkerbewegung verfolge keine politischen, sondern nur ethische und kulturelle Ziele. Von einem Anschluß an die sozialdemokratische Partei könne keine Rede sein, da wir uns sonst nicht mehr Freidenker nennen könnten.

Die Ausführungen fanden bereits ungeteilten Beifall. Wir erwartten, daß uns Gefüngnisfreund Heinrich in einer späteren Nummer seine Stellung zu dieser Frage in einem Artikel zusammengefaßt darbringt.

Die anschließende Diskussion gestaltete sich nun äußerst lebhaft. Es wurde beantragt, daß es den Vereinen unterstellt werden solle, sich an eine Arbeiterunion anzuschließen. Die Abstimmung ergab jedoch, daß die Mehrzahl gegen ein so schroffes Vorgehen ist. Der Antrag, daß es den Vereinen freigestellt sein solle, fand ebenfalls nicht die nötige Stimmenmehrheit. Es wurde darauf beschlossen, diesen Punkt auf den im Herbst stattfindenden Delegiertenstag zu verschieben. Es ist dadurch den Vereinen Gelegenheit

* Wenn wir hier nochmal Größerungen allgemeiner Art folgen lassen, so geschieht es diebstal in der Hoffnung, es werde gerade auf Grund dieser Ausführungen für die einzuführende Frage von da oder dort ein Blatt eintreffen. Das nummehr auch schon die Arbeit in unserm Sinn beginnen soll, wird aus verschiedenen Aussäßen des heutigen Blattes zu ersehen sein. Die Red.

* Wir bitten also um Einführung allfälliger Fragen schon die nächste Nummer. Die Red.